

Aufklärung, Abschreckung, Prävention

Mit neuen Instrumenten und Methoden will das Bundeskriminalamt die Massenkriminalität wirksamer bekämpfen.

Wir müssen die kriminelle Energie schon im Heranrollen erkennen und ausschalten. Was wir in der Fahndung, in den Ausgleichsmaßnahmen herausfiltern, erspart uns hinterher die harte und oft langwierige kriminalistische Arbeit“, sagt Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamts. Der General will neue Wege in der Kriminalitätsbekämpfung beschreiten.

„Wir sind historisch gut aufgestellt bei Fällen der Schwerstkriminalität, hier stimmt die Kriminaltaktik, der naturwissenschaftliche Ansatz, die Arbeit der Kriminalpsychologie. Die österreichischen Kriminalisten haben einen enorm guten Ruf, vor allem im Ausland. Das begegnet einem bei jeder Gelegenheit, und das ist auch Ursache dafür, dass wir viel im Ausland schulen und dort sozusagen europaadäquate Strukturen der Kriminalitätsbekämpfung mit aufbauen. Trotzdem gibt es Optimierungs- oder besser gesagt Nachholbedarf, und zwar eindeutig bei Massendelikten wie insbesondere Einbrüchen, Raubüberfällen und Vandalismus“, erläutert Lang. „Gerade diese Deliktsbereiche treffen das Schmerzzentrum unserer Mitbürger, seinen privaten, oft intimen Bereich. Diese Delikte bestimmen das Sicherheitsgefühl, und diese machen auch quantitativ die Zahlen in den Statistiken aus. Hier entsteht der Druck aus der Bevölkerung und damit aus der Politik. Dieses Aufgabenfeld bedeutet vermutlich in den nächsten Jahren die Bewährung für die Polizei insgesamt.“

Die Polizei müsse sich in nächster Zukunft auf einen erhöhten Mobilitätsbedarf in jeder Hinsicht einstellen. „Früher, noch zu meiner Zeit in Salzburg in den 90er-Jahren, gab es so alle zwei Jahre entscheidende neue Entwicklungen in der Kriminalität, heute haben wir das beinahe schon im Monatsrhythmus.“ Man müsse immer schneller neue Phänomene erkennen, Taktiken der Täter analysieren, Gegenstrategien entwickeln, dazu neue Methoden erfinden und Instrumente bauen, erproben, trainieren und die allgemeine Anwendung verbreiten: „Die

Polizei muss mit der Entwicklung der Gesellschaft Schritt halten. Nachhaken wäre geradezu eine Existenzfrage für die Polizei.“ Die neuen Wege in der Kriminalitätsbekämpfung ergeben sich aus den Zielvorgaben des Regierungsprogramms über die innere Sicherheit, das eine überaus klare, deutliche Sprache spricht: Abschreckung, Prävention, Aufklärung.

Motive der Täter. Eine der Änderungen soll es laut Lang beispielsweise bei der Einvernahme von Straftätern geben: „Polizisten erfragen dabei in der Regel die Tatbestände, jene Antworten also, die der Staatsanwalt dann für die Anklage braucht, die guten alten sieben W sozusagen. Analysten versuchen dann etwas verzweifelt, aus diesen Daten wieder jene Erkenntnisse herauszufiltern, die uns in der Prävention und proaktiven Kriminalitätsbekämpfung, z. B. bei der Fahndung, weiterhelfen. Nur ganz vereinzelt werden dann in den Justizanstalten im Nachhinein die Dutzenden kriminologischen Warum-Fragen gestellt. Immer öfter aber erledigen diese für das kriminologische Wissen unerlässliche Informationsbeschaffung Einrichtungen außerhalb der Polizei.“ Lang will diesen Bereich wieder in die Polizei zurückholen – in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen. Er will als Schwerpunkt die Erforschung vor allem der Motive der Täter – die Erhebung jener Aspekte, die z. B. zur Entscheidung über die



BK-Direktor Franz Lang: „Nachhaken wäre geradezu eine Existenzfrage für die Polizei.“

Tatausführung führen: Warum gerade dieses Objekt? Warum dieses Opfer? Warum zu dieser Zeit? Warum diese Tatmittel, diese Fahrzeuge? Dazu kommen Fragen über allgemeine Strukturdaten wie Wohnverhältnisse, soziale Rahmenbedingungen usw. Aus diesen Fragen könne man we-

sentlich mehr über Gefahren und Chancen bei Kriminalität erarbeiten, z. B. typische Tat- und Bewegungsprofile von Tätern erstellen. „Wir haben Hunderte an Streifen – viele davon auf Fahndungsaufgaben spezialisiert – Nacht für Nacht auf Österreichs Straßen und einige davon im benachbarten Ausland unterwegs. Wenn man diesen Kolleginnen und Kollegen beispielsweise sagen kann: Autobahn A2, die Autobahnauffahrten Richtung Osten, zwischen 3 bis 5 Uhr, weiße Kombis, mindestens zwei Personen drinnen und beim Öffnen des Wagens bestimmtes Werkzeug im Kofferraum, dann haben sie eine wesentlich höhere Chance auf Fahndungserfolge“, erläutert der BK-Chef.

DNA-Offensive. Jede dritte DNA-Auswertung führt zum Täter. Derzeit setzt die Polizei die DNA-Analyse aber nur bei bestimmten Delikten mit bestimmter Schwere ein. „Wir testen gerade in Innsbruck, ob wir die Aufklärungsquote steigern können, wenn wir DNA-Auswertungen wesentlich breitflächiger einsetzen“, sagt Lang. Die Ergebnisse eines Projekts von Innenministerium und Gerichtsmedizin Innsbruck, die an einem flächendeckenden Projekt zur Auswertung von DNA-Spuren arbeiten, sollen als Grundlage für weitere Anwendungsmöglichkeiten dienen. Lang: „Mit den ersten Erkenntnissen aus Innsbruck wollen wir dann einen größeren Flächenversuch in Wien starten. Ich rede nicht gerne in militärischen Termini, aber in puncto Kriminalitätsbekämpfung ist Wien wohl die Mutter aller Schlachten.“

Schwerpunkt OK-Bekämpfung. „Die durch den Vertrag von Prüm geregelten Datennetzwerke, die der Polizei den Zugang zu Informationen anderer europäischer Länder ermöglichen, zeigen, dass Tätergruppen vor allem aus Südosteuropa seit Anfang der 90er-Jahre intensiv auf dem gesamten Kontinent unterwegs sind“, erläutert Lang. Österreich sei dabei „mitten im Geschehen“. Der BK-Direktor verweist auf das Bei-



Kriminalpolizei: „Die österreichischen Kriminalisten haben einen enorm guten Ruf, vor allem im Ausland.“

spiel serbischer Täter, die in Österreich gefasst wurden, nachdem sie vor Jahren in Spanien und den Niederlanden, jeweils unter anderen Namen, und schließlich in Frankreich unter wieder falschen Namen sogar gerichtlich verurteilt worden waren. Beim Begriff „organisierte Kriminalität“ (OK) sei aber „die Definitionsfrage noch immer nicht vom Tisch“. Die Bekämpfung der OK sei ein traditioneller Arbeitsschwerpunkt des Bundeskriminalamts. Lang erwartet sich, „dass wir im Bereich Wirtschaftskriminalität enorme Aufgaben vor uns haben, die uns an die Grenzen unserer Kapazitäten bringen werden. Im Kampf gegen die Geldwäsche sind wir an sich gut aufgestellt: Wir haben kurze Meldewege und kurze Reaktionszeiten, was die Justiz und die Kriminalbehörden betrifft. Wir sind eines der Best-Practice-Modelle in Europa.“ Die EU entsende heimische Beamte in Beitrittskandidaten-Staaten, um die Beamten dort auszubilden und unsere Organisationsmodelle vorzustellen.

Cyberkriminalität werde eine der Herausforderungen für die Exekutive in den nächsten Jahren sein: „Je mehr

die Gesellschaft hinter dem PC sitzt, je mehr sich Kommunikation am PC abspielt, desto mehr wird das auch die Kriminalität tun, und desto mehr wird das auch die Polizei tun müssen“, erläutert Lang. Es gebe aber Bremsfaktoren, vor allem das Ringen um Befugnisse. In den 70er- und 80er-Jahren sei es um die Überwachung der Festnetze gegangen, in den 80er- und 90er-Jahren um die Überwachung der Mobiltelefone. „Wenn man heute nicht in elektronische Kommunikationsnetze gelangen kann, dann ist der Staat in diesem großen Fleck, der bereits eine zweite Welt, eine zweite Realität darstellt, blind, und das muss sich die Gesellschaft gut überlegen.“

Die „Kriminalstatistik neu“ soll in Kooperation mit der Wissenschaft erstellt werden. Als Partner in Frage kommen laut General Lang Institute und andere Einrichtungen, die sich mit kriminologischen, strafrechtlichen und empirischen Fragestellungen in diesem Zusammenhang auseinandergesetzt haben: „Damit soll die Kriminalitätsentwicklung transparenter abgebildet und es sollen vor allem die Fragestellungen neu überprüft werden.“ Insgesamt gehe

es um das „Verkleinern der Schere zwischen Zahlen und Empfinden“. Ziel sei es auch, die internationale Vergleichbarkeit und die Vergleichbarkeit mit Statistiken der Justiz zu verbessern. „Eine Steigerung in einem bestimmten Deliktsbereich in einer Stadt muss nicht unbedingt eine Steigerung der Kriminalität dort bedeuten“, betont Lang. Das könne auch z. B. mit intensiveren Ermittlungen oder Schwerpunkten, oder mit der eher zufälligen Ansässigkeit eines Internetbetrügers dort zu tun haben, „der binnen eines Monats in der Lage ist, den Kriminalitätskurven enorme Ausschläge zu bescheren“. Außerdem wollen die Kriminalisten mehr über Täter-Opfer-Beziehungen wissen.

Ob der geplante Termin 1. Jänner 2010 für die Umsetzung der neuen Kriminalstatistik eingehalten werden kann, sei vor allem eine Frage der technischen Entwicklung sowie der Ausbildung der 27.000 Beamten an den neuen Tools. „Wir werden relativ schnell wissen, was wir wollen“, sagt Franz Lang. Der BK-Direktor will auch die Zusammenarbeit mit der Justiz weiter stärken: „Das ist wichtig, überhaupt im neuen Strafprozessrecht.“